

## Streuobstwiese



Streuobstwiese im Herbst/Winter



Viele Streuobstwiesen sind noch erhalten durch Landschafts- und Biotoppflege und durch indirekte Förderung, vgl. [Agraralkohol](#))



Streuobstwiese im [Siebengebirge](#)



Weidende [Schafe](#) auf einer Streuobstwiese auf der [Schwäbischen Alb](#)



alte Streuobstwiese bei [Darchau](#)

Die **Streuobstwiese**, regional auch **Obstwiese**, **Bitz** oder **Bongert** genannt, ist eine traditionelle Form des [Obstbaus](#), in Unterscheidung zum Niederstamm-Obstbau in Plantagen. Auf Streuobstwiesen stehen [hochstämmige Obstbäume](#) meist unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher [Arten](#) und [Sorten](#). Streuobstwiesen sind meist charakterisiert durch eine

Bewirtschaftung ohne Einsatz synthetischer Behandlungsmittel. Traditionell üblich ist die landwirtschaftliche Mehrfachnutzung der Flächen: Sie dienen sowohl der Obsterzeugung (Obernutzung) als auch der Grünlandnutzung [Mähwiese](#) zur Heugewinnung oder als [Viehweide](#) (Unternutzung). Die [Imkerei](#) spielt zur Bestäubung eine wichtige Rolle. Eine in Deutschland noch in Franken, Südbaden, Sachsen-Anhalt und dem südlichen Brandenburg verbreitete Sonderform (bis weit ins 20. Jahrhundert in ganz Mitteleuropa weit verbreitet) stellen **Streuobstäcker** dar. Darüber hinaus gehören auch *Obstalleen* und Einzelbäume zum Streuobstbau.

Die intensive Form des Obstanbaues ist dagegen die [Obstplantage](#) aus [niederstämmigen](#) Obstsorten in [Monokultur](#).

Der Streuobstanbau hatte im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine große kulturelle, soziale, landschaftsprägende und ökologische Bedeutung. Wesentlich durch die Intensivierung der Landwirtschaft sowie durch das Bau- und Siedlungswesen wurden Streuobstwiesen in der 2. Hälfte des 20. Jahrhundert stark dezimiert. Heute gehören Streuobstwiesen zu den am stärksten gefährdeten [Biotopen Mitteleuropas](#) (*siehe auch: [Rote Liste der Biotoptypen](#)*). Größere, landschaftsprägende Streuobstwiesen finden sich heute noch in [Österreich](#), in [Süddeutschland](#), am Nordhang des [Kyffhäusergebirges](#) und in der [Schweiz](#). Die ausgedehntesten Bestände finden sich am Fuß der Schwäbischen Alb. Dort sind auch großflächige Streuobstbestände von BirdLife International als "Important Bird Areas" benannt sowie vom Land Baden-Württemberg laut EU-Vogelschutzrichtlinie als Vogelschutzgebiete bei der EU gemeldet.

## Inhaltsverzeichnis

[\[Verbergen\]](#)

- [1 Kulturhistorischer Abriss](#)
- [2 Obstsorten der Streuobstwiesen](#)
- [3 Ökologie der Streuobstwiesen](#)
  - [3.1 Krautschicht](#)
  - [3.2 Fauna](#)
    - [3.2.1 Insekten](#)
    - [3.2.2 Spinnentiere](#)
    - [3.2.3 Amphibien und Reptilien](#)
    - [3.2.4 Vögel](#)
    - [3.2.5 Säugetiere](#)
- [4 Rückgang im 20. Jahrhundert](#)
  - [4.1 Ursachen des Rückgangs](#)
    - [4.1.1 Agrarpolitik, Land- und Forstwirtschaft](#)
    - [4.1.2 Bau- und Siedlungswesen](#)
- [5 Pflege, Schutz und Entwicklung](#)
  - [5.1 Marketing](#)
- [6 Siehe auch](#)
- [7 Literatur](#)
- [8 Weblinks](#)

**Kulturhistorischer Abriss** [\[Bearbeiten\]](#)

Die Bezeichnung *Streuobstwiese* stammt von dem Begriff „Obstbau in Streulage“, der nach derzeitigen Erkenntnissen erstmals 1940 für den nicht-gewerblichen, hochstämmigen Obstbau in [Schleswig-Holstein](#), 1941 in der Schweiz verwendet wurde. Bis dahin war und ist in manchen Regionen bis heute die Bezeichnung Obstwiese gebräuchlich. Der Begriff „Streuobstbau“ wurde in den 1950er Jahren in negativer Abgrenzung zum dann auch in Deutschland zunehmend verbreiteten [Niederstamm-Obstbau](#) verwendet.

Aus Bemühungen, diese im Sinne des Naturschutzes hochwertige Kulturlandschaft zu erhalten, entstand der Slogan „Mosttrinker sind Naturschützer“, den die DBV-Jugend (heute Naturschutzjugend im NABU) ab 1982 als Synonym für eine Kooperation zwischen Landwirtschaft und Naturschutz verbreitete. Mit der Forderung „faire Preise auch Streuobstbauern“ entstand die heutige gängige Definition für Streuobstbau: Hochstamm-Obstbau ohne Einsatz synthetischer Behandlungsmittel.



Obstgarten des Klosters Gämming



Obstbaumpflanzung an der Reichsstraße nach [Melk](#) (um 1900)

Großfrüchtige [Rosengewächse](#) wie die [Schlehe](#) wurden in Mitteleuropa wahrscheinlich bereits in der Steinzeit genutzt, wobei nicht gesagt werden kann, ob es sich um Kulturpflanzen oder [Kulturfolger](#) (siehe auch: [Pionierpflanzen](#)) handelt. Ihre Verbreitungsgebiete lagen in der Nähe menschlicher Siedlungen. Vor allem die Römer brachten die nicht heimischen [Apfelbäume](#), die [Birnbäume](#), [Zwetschgen](#) und [Süßkirschen](#), aber auch [Walnuss](#) und [Edelkastanie](#) nach Mitteleuropa. Hier konnten diese bereits im [antiken Griechenland](#) kultivierten [Obstsorten](#) nur in klimatisch begünstigten Gebieten gedeihen. Im Gebiet der [Mosel](#) wird der Obstanbau etwa seit dem 2. Jahrhundert betrieben (siehe auch: [Kulturfolger](#)).

Die Züchtung robusterer und weniger anspruchsvoller Sorten wurde von den mittelalterlichen Klöstern betrieben. Die Anlage von Obstwiesen und [Weinbergen](#) wurde durch zahlreiche Edikte gefördert, in der Nähe der Klöster entstanden die ersten größeren Obstwiesen. Techniken und Sorten wurden aus [Tirol](#), [Oberösterreich](#) und [Böhmen](#) übernommen. Streuobstacker als Sonderform, bei der der Boden nicht als Grünland genutzt sondern beackert wird, haben sich vor allem in [Franken](#) ausgebildet.



 Kartoffelernte im Obstgarten ([Katalonien](#), um 1900)

Die in der Neuzeit voranschreitende Züchtung ermöglichte die Ausweitung des Obstanbaues in ganz Mitteleuropa, vor allem in [Österreich](#), [Tschechien](#), in Süddeutschland und in der [Schweiz](#), auch auf ertragsschwachen und flachgründigen [Böden](#) der Hänge. Auf diese Weise wurde auch die [Grünlandwirtschaft](#) durch Bodenfestlegung nachhaltig durchführbar. Der Obstanbau spielte etwa ab dem 18. Jahrhundert eine größere Rolle für die Versorgung der Bevölkerung.

Im 17., vor allem aber im 18. Jahrhundert wurde der Obstanbau außerhalb der Gärten und der Dörfer politisch durch die absolutistischen Staaten stark gefördert und z. T. erzwungen. Diese Epoche kann als die eigentliche Entstehungszeit des Streuobstanbaus betrachtet werden, der also keineswegs eine besonders alte Wirtschaftsform ist. Die Aufgabe des Weinbaus in weiten Gebieten um das Jahr 1800 führte vielerorts dazu, daß auf den ehemaligen Weinbergen Obstbäume gepflanzt wurden. Zur weiteren Ausweitung des Obstanbaus außerhalb der Siedlungen kam es ab der Mitte des 19. Jahrhunderts, als infolge der nun möglichen künstlichen Düngung Ackerbau auf nährstoffarmen Böden möglich wurde und im Gegenzug schwer zu bearbeitende Hänge mit Obstbäumen bepflanzt wurden. Die Wiesen- und Weidenutzung in den Obsthainen erhielt (statt der Ackernutzung) zu Beginn des 20. Jahrhunderts einen großen Aufschwung, als das Molkereiwesen entstand und die Grünlandwirtschaft dadurch lohnender wurde. Ihren Höhepunkt hatte die Streuobstkultur etwa in den 20er und 30er Jahren des 20. Jahrhunderts, zu einer Zeit, als schon die Obstplantagenwirtschaft begonnen hatte. Durch fortschreitende wissenschaftliche Entwicklung entstanden bis zum 20. Jahrhundert über 6.000 Obstsorten, darunter mindestens 2.700 Apfel-, 800 Birnen-, 400 Süßkirschensorten und 400 [Pflaumenartige](#), die den Obstanbau selbst in Höhenlagen der Mittelgebirge ermöglichten. Spezielle Sorten für die Nutzung als [Tafelobst](#), [Saft](#), [Most](#) und [Brand](#) bis hin zum [Backobst](#) wurden regional verfeinert.

Mit zunehmendem Ausbau des [Straßennetzes](#) wurden auch [Obstalleen](#) zwischen den Siedlungen angepflanzt, um die [Transportmöglichkeiten](#) zu nutzen. Auch Gemeinschaftsflächen wie Hofflächen mit Obstbäumen wurden angelegt und gemeinsam abgeerntet.

Streuobstwiesen umgaben und verbanden landschaftlich prägend die Dörfer und Städte, wie eine Vielzahl von Quellen zeitgenössischer Autoren belegt. Sie wurden für die Versorgung der Bevölkerung unverzichtbar; das Wissen um ihre Pflege und um die Verarbeitung des Obstes war fester Bestandteil der Lehre der [Landwirtschaft](#) und der [Hauswirtschaft](#).

## **Obstsorten der Streuobstwiesen** [[Bearbeiten](#)]

Die alten Sorten, die auch heute noch traditionell im Streuobstanbau verwendet werden, wurden zu einer Zeit entwickelt, als Pflanzenschutzmittel gar nicht oder nur sehr

eingeschränkt zur Verfügung standen. Sie sind daher gegenüber Krankheiten und Schaderregern als besonders robust einzustufen. Die einzelnen Sorten entstanden dabei regionsspezifisch wie beispielsweise der [Rheinischer Krummstiel](#) und [Rheinischer Bohnapfel](#). Die Verbreitung mancher Sorten ist gar auf wenige Dörfer beschränkt gewesen; es entstanden sogenannte „Lokalsorten“. Während die heutigen Kultursorten, die im Intensivobstbau verwendet werden, auf weitgehend identische Elternsorten zurückgehen, stellen die typischen alten Obstsorten der Streuobstwiese, die über Jahrhunderte ortsspezifisch entwickelt wurden, damit ein großes [genetisches](#) Potential dar.

Die [Karcherbirne](#) eignet sich auch für klimatisch ungünstige Lagen, die [Blutbirne](#) ist wegen ihres rot marmorierten Fruchtfleisches eine [pomologische](#) Besonderheit. [Dattelzetschgen](#) eignen sich, wenn sie wurzelecht ([unveredelt](#)) gepflanzt werden, als [Heckenpflanzung](#). Von den [Kirschen](#) eignet sich [Dolleseppler](#) besonders für [Obstbrand](#) ([Kirschwasser](#)) hervorragend.

## Ökologie der Streuobstwiesen [\[Bearbeiten\]](#)



Neu angelegte Obstwiese am [Blankensee](#), Brandenburg

Für die Streuobstwiese eignen sich nur robuste, veredelte oder unveredelte Hochstämme. Obwohl die [Wildformen](#) meist hohe Ansprüche an [Boden](#) und [Klima](#) stellen, wurden spezielle widerstandsfähige Sorten gezüchtet. Die Sortenvielfalt hat stets einen regionalen Bezug; traditionelle Artenzusammensetzung und Sortenauswahl weisen einen sehr hohen Spezialisierungsgrad an unterschiedliche Standorte und Nutzungen auf. Von den über 3.000 Apfelsorten Mitteleuropas sind nur 60 im deutschen Handel: Streuobstwiesen sind das Geneservoir alter Regionalsorten (so genannte [alte Obstsorten](#)). Die Streuobstwiese gibt es nicht.

Die vielfältigen Ausprägungen sind auch Ausdruck landschaftsschützerischer Aspekte: Obstbäume können den Boden an [Hängen festhalten](#), sodass eine Weidewirtschaft nachhaltig durchführbar ist. Die im 18. Jahrhundert typischen Streuobstgürtel der Siedlungen wirkten auch als [Windschutz](#). Extreme Temperaturen werden abgeschwächt und die Windgeschwindigkeit vermindert. Mit ihren unterschiedlichen [Wuchsformen](#), [Blühzeiten](#) und -farben und [Herbstfärbungen](#) nehmen sie auch eine gestalterische Funktion wahr.

Auf [extensiv bewirtschafteten](#) Streuobstwiesen komplettiert je nach Artenzusammensetzung, Standortfaktoren und Zweitnutzung (Weide, Wiese, Acker) eine artenreiche Tierwelt (Fauna) die Lebensgemeinschaft ([Biozönose](#)). Insbesondere ist die Streuobstwiese ein wichtiger Lebensraum für Vögel und Gliederfüßer ([Insekten](#) und [Spinnen](#)). Streuobstwiesen weisen nur zwei deutliche „Stockwerke“ auf: die [Kronenschicht](#) der Obstbäume, und die aus Gräsern, Kräutern und teilweise niederen Stauden bestehende [Krautschicht](#). Durch den weiten Stand der lichtkronigen Bäume ist die Krautschicht besonnt und sehr vital. Im Unterschied zu Obstplantagen, selbst wenn dort auf [Insektizide](#) und [Herbizide](#) verzichtet wird, sind

Streuobstwiesen wesentlich artenreicher. Dies gilt auch für den Vergleich von biologisch bewirtschafteten Niederstamm-Anlagen, deren Ökologie konventionell bzw. integriert bewirtschafteten Niederstammanlagen mehr gleicht als Streuobstwiesen („Ökologiegradient“).

Die Baumdichte auf Streuobstwiesen beträgt in Abhängigkeit von den Obstarten 60 bis 120 Bäume pro Hektar - wenig im Vergleich zu Obstplantagen, wo bis zu 3.000 Bäume pro Hektar üblich sind.

## **Krautschicht** [\[Bearbeiten\]](#)



Herbstzeitlose

Die von [Gräsern](#) dominierte [Krautschicht](#) einer Streuobstwiese weist oft auch eine große Anzahl blühender Wiesenkräuter auf, die je nach Standortbedingungen verschieden zusammengesetzt sind. Eine artenreiche Flora wurde bei der klassischen Nutzungsweise vor allem durch eine [extensive](#) Beweidung mit [Rindern](#) oder [Schafen](#) begünstigt. Einige Pflanzenarten, die zum Biotop Streuobstwiese zählen, sind:


- [Gewöhnlicher Frauenmantel](#) (*Alchemilla vulgaris*)
- [Großer Wiesenknopf](#) (*Sanguisorba officinalis*)
- [Gelber Hohlzahn](#) (*Galeopsis segetum*)
- [Heilziest](#) (*Betonica officinalis*)
- [Herbstzeitlose](#) (*Colchicum autumnale*)
- [Löwenzahn](#) (*Taraxacum officinale*)
- [Schafgarbe](#) (*Achillea millefolium*)
- [Wiesenschaumkraut](#) (*Cardamine pratensis*)
- [Wilde Möhre](#) (*Daucus carota*)

## **Fauna** [\[Bearbeiten\]](#)


In Streuobstwiesen können zwischen 2.000 und 5.000 Tierarten beheimatet sein. Den größten Anteil nehmen dabei Insekten, wie Käfer, Wespen, Hummeln und Bienen ein. Auch die Vielfalt der Spinnentiere und Tausendfüßer ist groß.

## **Insekten** [\[Bearbeiten\]](#)



 Honigbiene auf einer Apfelblüte



 Gartenkreuzspinne

Die [Honigbiene](#) spielt für die Bestäubung der Obstbäume die herausragende Rolle. Durch die Überwinterung als komplettes Bienenvolk mit mehr als 10.000 Einzelbienen sind sie in der Lage, den größten Teil der Bestäubungsleistung zu erbringen.

- [Ackerhummel](#) (*Bombus pascuorum*)
- [Admiral](#) (*Vanessa atalanta*)
- [Echte Wespen](#) (*Vespiniae*), insbesondere die [Deutsche Wespe](#) (*Paravespula germanica*)
- [Großer Fuchs](#) (*Nymphalis polychloros*)
- [Schachbrett](#) (*Melanargia galathea*)
- [Schwalbenschwanz](#) (*Papilio machaon*)
- verschiedene [Kurzfühlerschrecken](#)
- Wildbienen, z.B. [Mauerbienen](#).

### Spinnentiere [\[Bearbeiten\]](#)

Spinnen sind wegen des günstigen Kleinklimas in Streuobstwiesen sehr häufig. Sie finden hier einen idealen Lebensraum. Häufig sind:

- [Kürbisspinne](#) *Araniella cucurbitina* (Clerk 1775)
- [Strecker spinne](#) *Tetragnatha obstusa*, *Anyphaena accentuata*, *Misumena vatia* ([Veränderliche Krabbenspinne](#)), *Xysticus ulmi*, *Philodromus aureolus*, *Enoplognatha ovata*

Hauptsächlich in der Krautschicht finden sich:

- [Labyrinthspinne](#) *Agelena labyrinthica*
- [Erigone atra](#)

Als [Indikatorarten](#) können folgende Arten gelten:

- [Anelosimus vittatus](#)

- die [Kreuzspinnen](#) *Araniella opistographa* und *Araneus diadematus*.

## Amphibien und Reptilien [\[Bearbeiten\]](#)



[Laubfrosch](#), Jungtier

Mit ihrem kleinräumigen Wechsel aus besonnten und (halb-)schattigen, trockenen und feuchten Stellen, Holz- und Schnittgutlagerplätzen, Gras-/Staudenfluren und Gehölzen sind Streuobstwiesen auch wertvolle Sommer- und Überwinterungshabitate für verschiedene [Amphibien-](#) und [Reptilienarten](#), darunter je nach Region:

- [Laubfrosch](#) (*Hyla arborea*)
- [Erdkröte](#) (*Bufo bufo*)
- [Grasfrosch](#) (*Rana temporaria*)
- [Moorfrosch](#) (*Rana arvalis*; zumindest in Nordostdeutschland)

Von den Reptilien sind beispielsweise zu nennen:

- [Blindschleiche](#) (*Anguis fragilis*)
- [Waldeidechse](#) (*Zootoca vivipara*).

## Vögel [\[Bearbeiten\]](#)



Aufgeplustertes Rotkehlchen im Winter

Für viele mitteleuropäische [Vogelarten](#) sind alte Streuobstbestände durch ihren Höhlen- und [Totholzreichtum](#) die idealen [Brutstätten](#). Ihre [Nahrungsgrundlage](#) sind die [Gliederfüßer](#) (*Arthropoda*) wie etwa Spinnen, Insekten oder [Tausendfüßer](#), die im [Biotop](#) Streuobstwiese häufig sind.


Untersuchungen zur Frequenz von Vogelüberflügen und Vogeleinflügen zwischen Streuobstwiesen und Intensivobstanbau haben die ökologische Stellung der Streuobstwiesen verdeutlicht: In einer gegebenen Zeitspanne überfliegen durchschnittlich 326 Vögel eine



Streuobstwiese (Intensivobstanbau: 180 Vögel), von denen sich 209 in der Streuobstwiese (Intensivobstanbau: 22) auf Nahrungssuche begeben.

Indikatorarten für die ökologische Wertigkeit sind beispielsweise der Steinkauz (*Athene noctua*) und der Wendehals (*Jynx torquilla*). Weitere Vogelarten sind:



 Sumpfmeise

- Halsbandschnäpper (*Ficedula albicollis*)
- Gartenbaumläufer (*Certhia brachydactyla*)
- Gartenrotschwanz (*Phoenicurus phoenicurus*)
- Gimpel (*Pyrrhula pyrrhula*)
- Ortolan (*Emberiza hortulana*) (vor allem auf den sehr seltenen Streuobstäckern)
- Sumpfmeise (*Palus palustris*)
- Stieglitz (*Carduelis carduelis*)
- Wiedehopf (*Upupa epops*)
- Neuntöter (*Lanius collurio*)
- Rotkopfwürger (*Lanius senator*)
- Pirol (*Oriolus oriolus*)
- Feldsperling (*Passer montanus*)
- verschiedene Spechtarten.

## **Säugetiere** [[Bearbeiten](#)]

Von der reichhaltigen Flora und Fauna und den allgemein guten Bedingungen zur Aufzucht von Jungtieren in brüchigen, mit Höhlen durchsetzten Altbäumen profitieren auch zahlreiche Säugerarten:

- Fledermäuse (*Microchiroptera*)
- Gartenschläfer (*Eliomys quercinus*)
- Mauswiesel (*Mustela nivalis*)
- Siebenschläfer (*Myoxus glis*)

Typische Kulturfolger einer strukturreichen, halboffenen Landschaft sind:

- Igel (*Erinaceus europaeus*),
- Feldmaus (*Microtus arvalis*) und
- Feldhase (*Lepus europaeus*).

## **Rückgang im 20. Jahrhundert** [[Bearbeiten](#)]

Es liegen zahlreiche lokale und regionale Erhebungen vor, die zwischen 1965 und 2000 einen Rückgang der Streuobstwiesen in Deutschland und Mitteleuropa von ca. 70 % belegen. Dies gilt sowohl für die Fläche als auch für die Anzahl der Obstbäume. In Deutschland gibt es nach Schätzungen des [NABU](#) nur noch rund 400.000 ha Streuobstwiesen. Die verbliebenen Bestände sind lückig und vergreist, da absterbende Bäume nicht mehr ersetzt werden. Bestehende Bestände werden kaum gepflegt. Darüber hinaus hat sich die Artenzusammensetzung mit der Nutzung verändert. Allen voran ist die Zahl der anspruchsvollen Apfelbäume drastisch gesunken, da viele fruchtbare Flächen umgenutzt wurden.

## Ursachen des Rückgangs [\[Bearbeiten\]](#)

### Agrarpolitik, Land- und Forstwirtschaft [\[Bearbeiten\]](#)

In den 1920er Jahren begann die Trendwende zur Obstplantage. Das unüberschaubare Sortiment an Kernobst sollte im Erwerbsbau auf je drei Apfel- und Birnensorten beschränkt und durch das Prädikat „Reichsobstsorte“ gefördert werden. Der [Zweite Weltkrieg](#) machte diese Pläne zunichte.

Das Ende der westdeutschen Streuobstwiesen besiegelte am 15. Oktober 1953 der [Emser Beschluss](#) des Bundesernährungsministeriums: „für Hoch- und Halbstämme (wird) kein Platz mehr sein. Streuanbau, Straßenanbau und Mischkultur sind zu verwerfen“. Der Trend zum Plantagenanbau erfasste die gesamte [Europäische Gemeinschaft](#) (EG). Um die Obstplantagen zu fördern, hat die EG bis 1974 Rodungsprämien für jeden Hochstammobstbaum bezahlt. Streuobstwiesen auf fruchtbareren Böden wurden durch diese Subventionen in Obstplantagen umgewandelt. Eine drastische Reduktion der Streuobstflächen war die Folge. Ähnliches gilt für [Österreich](#) und die [Schweiz](#). Lediglich in der [DDR](#) vollzog sich dieser Wandel langsamer. Dort wurden Streuobstbestände nach der Zusammenlegung der landwirtschaftlichen Flächen zu [LPGen](#) oft in Obstplantagen umgewandelt. Kleinere, privatwirtschaftlich bewirtschaftete Streuobstwiesen blieben erhalten, die Unternutzung erfolgte oft durch Rinder oder Schafe der Genossenschaft.

Streuobstwiesen erlauben keine Mechanisierung, und fördern damit den intensiven Einsatz von Insektiziden und erfordern einen deutlich höheren Arbeitseinsatz bei der Ernte. Selbst Landwirte, die nach den Regeln des [biologischen Landbaus](#) wirtschaften, produzieren ihr Obst kaum auf Streuobstwiesen, da dies unrentabel ist. Die Spritzung von biologischen Pflanzenschutzmitteln ist durch die Verwehung nur ineffizient anzuwenden.

Hochstämme bringen oft erst nach 10 oder 20 Jahren den vollen Ertrag, neugezüchtete Niederstämme bereits im dritten oder fünften Jahr nach ihrer Pflanzung (z. B. [Golden Delicious](#), [Gloster](#)). Daher ist auch die Neuanlage von Streuobstwiesen wirtschaftlich nicht tragbar. Auf diesen Aspekt zielen Förderungsmaßnahmen wie die [Aufpreisvermarktung](#).

Als ursächliches Problem erweist sich aber, dass das [Wirtschaftsobst](#) an sich an Bedeutung verloren hat. Der Bedarf an Obst für die [Versaftung](#) wird durch Importe gedeckt, und als [Futtermittel](#) spielt Obst kaum mehr eine Rolle. Ohne Nachfrage nach den Produkten lassen sich aber Streuobstwiesen heutzutage nur im Rahmen von [Naturschutz](#) und [Landschaftspflege](#) – insbesondere im Rahmen des [Fremdenverkehrs](#) – betreiben.

Streuobstwiesen auf [Grenzertragsstandorten](#) wurden häufig aufgegeben, als reines [Grünland](#) genutzt oder [aufgeforstet](#). Die Alleen an Wegen und Baumreihen an Feldrändern wurden

häufig im Zuge der [Flurbereinigung](#) gerodet. Manche Restbestände in den [östlichen Bundesländern](#) Deutschlands sterben noch heute durch die negativen Randeinflüsse der durch Großbetriebe bewirtschafteten Äcker.

### **Bau- und Siedlungswesen** [\[Bearbeiten\]](#)

Die Streuobstbestände, die sich vorwiegend im Siedlungsbereich befanden, waren häufig neuen [Wohn-](#) und [Gewerbegebieten](#) im Weg. Der [Raumordnungsgrundsatz](#), durch nachträgliche bauliche Verdichtung Fläche sparen zu wollen, führte und führt trotz [naturschutzfachlicher](#) Bedenken zu einer nachrangigen Einstufung der Streuobstbestände. Dasselbe galt für den [Straßenausbau](#). Schon als [Unterhaltungsmaßnahme](#) wurden im Rahmen der [Verkehrssicherungspflicht](#) etliche Obstbäume entfernt.

## **Pflege, Schutz und Entwicklung** [\[Bearbeiten\]](#)

### **Marketing** [\[Bearbeiten\]](#)



 Nachgepflanzte Altanlage, vor [Burg Posterstein](#)



 Informationstafel in [Halver](#)

Die seit 1987 vom [BUND](#) und [NABU](#) in Deutschland forcierte „Aufpreisvermarktung“ und die Klein **Brennerei** existieren heute an rund 120 Orten bzw. Regionen allein in Deutschland. In Luxemburg, Österreich und der Schweiz ist die Aufpreisvermarktung nur in einzelnen Projekten realisiert. Zwar werden in Deutschland mittlerweile etwa 8 Mio. Liter „echte“ Streuobstgetränke (das bedeutet die getrennte Erfassung von Hochstamm-Obst, das ohne synthetische Behandlungsmittel erzeugt wurde, Aufpreis hierfür und Kontrollen) mit einem Marktwert von 15 bis 20 Mio. Euro produziert. Aber noch ist der entschieden größere Anteil der Streuobstwiesen aufgrund mangelnder Rentabilität, wegen „Geiz-ist-geil-Mentalität“ der Verbraucher und wegen der einseitigen Förderpolitik der Agrarministerien (insbesondere für den sogenannten [Integrierten Obstbau](#)) gefährdet.

In Österreich hat die Direktvermarktung von Most, manchmal hochprofessionell mit dem Tourismusmarketing verknüpft wie im niederösterreichischen [Mostviertel](#) mit seiner Mostgalerie zu einer starken Renaissance des Streuobstbaus geführt. In der Schweiz existieren

bis heute staatlich garantierte Abnahmepreise sowie im Vergleich mit den EU-Ländern hohe Pflegeförderungen für Hochstämme.

Eine Marktnische für Streuobstwiesen liegt bei Gaststätten mit [Apfelwein](#)ausschank. Man greift dort normalerweise nicht auf die modernen Apfelsorten zurück, sondern auf die säurehaltigeren älteren Sorten aus dem Streuobstanbau. Besonders erfolgreiche Beispiele hierfür sind die „Krone“ von Jürgen Krenzer in der Rhön sowie das „Lamm“ von Jörg Geiger im schwäbischen Schlat.

Neben dem NABU-Bundesfachausschuss Streuobst ([www.Streuobst.de](http://www.Streuobst.de)) und dem Pomologenverein ([www.Pomologen-verein.de](http://www.Pomologen-verein.de)) gibt es zahlreiche lokale und regionale Fördervereine, die sich die Erhaltung von Streuobstwiesen u.a. mit [umweltpädagogischen](#) Veranstaltungen sowie Vermarktungsaktivitäten zum Ziel gesetzt haben (siehe [Weblinks](#))

## Siehe auch [\[Bearbeiten\]](#)

- [Streuobstsorte des Jahres](#)
- [Pomologie](#) – die Lehre der Obstsorten

## Literatur [\[Bearbeiten\]](#)

- NABU-Streuobstmaterialversand: Ca. 120 Publikationen und Artikel rund um den Streuobstbau auch aus Österreich, der Schweiz, Luxemburg, Spanien... incl. Regionalstudien und „grauer Literatur“, also Diplom- und Doktorarbeiten: [Weitere Informationen](#)
- Büniger, Lydia, Doris Kölbach: *Streuobst - Bindeglied zwischen Naturschutz und Landwirtschaft*; Hrsg. Bundesamt für Naturschutz 1995, Dokumentation Natur und Landschaft, Bibliographie Nr. 69, 168 S.
- Grill, Dieter & Herbert Keppel: *Alte Apfel- u. Birnensorten für den Streuobstbau*. Leopold Stocker, Graz 2005. [ISBN 3-7020-1087-4](#)
- Hänggi, Hänggi, Edi Stöckli & Wolfgang Nentwig: *Lebensräume Mitteleuropäischer Spinnen*. Miscellanea Faunistica Helvetiae. Centre suisse de cartographie de la faune, Neuchatel 1995. [ISBN 2-88414-008-5](#)
- Hartmann, Walter: *Farbatlas Alte Obstsorten*. Ulmer, Stuttgart 2000, 2004 (2. Aufl.). [ISBN 3-8001-3173-0](#)
- Küster, Hansjörg: *Geschichte der Landschaft in Mitteleuropa - Von der Eiszeit bis zur Gegenwart*. Beck, München 1995. [ISBN 3-406-39525-2](#)
- Mader, Hans-Joachim: *Die Tierwelt der Obstwiesen und intensiv bewirtschafteten Obstplantagen im quantitativen Vergleich*. in: *Natur u. Landschaft*. Kohlhammer, Stuttgart 1982,11, 371-377. [ISSN 0028-0615](#)
- Rösler, Markus: *Aufpreisvermarktung und Naturschutz - Streuobstbau als Trendsetter - Zur Entwicklung neuer Leitbilder im Naturschutz*. in: *Natur u. Landschaft*. Kohlhammer, Stuttgart 2003,9-10, 295-298. [ISSN 0028-0615](#)
- Rösler, Stefan *Die Natur- und Sozialverträglichkeit des Integrierten Obstbaus - Ein Vergleich des integrierten und des ökologischen Niederstammobstbaus sowie des Streuobstbaus im Bodenseekreis, unter besonderer Berücksichtigung ihrer historischen Entwicklung sowie von Fauna und Flora*; 2. Auflage 2007, Diss. Univ. Kassel, 431 S.; [ISBN 3-89117-131-5](#) ; Bezug NABU-Streuobstmaterialversand
- Wegener, Uwe (Hrsg.): *Naturschutz in der Kulturlandschaft. Schutz und Pflege von Lebensräumen*. Fischer, Ulm/Jena 1998. [ISBN 3-437-35250-4](#)

## Weblinks [\[Bearbeiten\]](#)



[Commons: Streuobstwiesen](#) – Bilder, Videos und Audiodateien



[Wiktionary: Streuobstwiese](#) – Bedeutungserklärungen, Wortherkunft, Synonyme, Übersetzungen und Grammatik

- [Informationsportal des NABU \(Naturschutzbunds Deutschland\) - Bundesfachausschuss Streuobst](#)
- [ARGE Streuobst - österreichische Plattform für den Streuobstbau](#)
- [Alte Obstsorten für Streuobstwiesen in Westfalen-Lippe \(mit Bezugsquellenverzeichnis\)](#)
- [Beiträge zum Streuobstanbau in Europa - Tagungsband. Umweltbundesamt GmbH, Wien \(PDF\)](#)
- [Referat zum Streuobstanbau im Landkreis Daun](#)
- [Streuobstprodukte im Einzelhandel \(PDF, 90 kB\)](#)
- [Landschafts-Förderverein Nuthe-Nieplitz-Niederung e.V.](#)
- [Streuobst Bodensee](#) Internetportal zum Thema Streuobst



Dieser Artikel wurde in die Liste der [exzellenten Artikel](#) aufgenommen.

Von „<http://de.wikipedia.org/wiki/Streuobstwiese>“

Kategorien: [Wikipedia:Exzellent](#) | [Biotoptyp](#) | [Obstbau](#) | [FFH-Lebensraum](#)

Kirschen, Äpfel und Birnen von der Wiese – Slow Food 04\_2008; S. 28-29  
Juni 2006 wurden Streuobstwiesen – auf die „Rote Liste der gefährdeten Biotoptypen Deutschland“ aufgenommen /  
[http://www.bfn.de/0322\\_biotope.html](http://www.bfn.de/0322_biotope.html)

Traditionelle Art des Obstanbaus; hochstämmige Bäume, keine Anordnung in Reihen, sondern „verstreut“; - Fläche darunter – Wiese, Weide, teilweise sogar Acker  
Biologische Vielfalt;  
Historisches: Römer brachten Obstbäume (vor 2000 Jahren) nach „Germania“; weitere Förderung unter Karl dem großen, und im Mittelalter dann durch Klöster. Eigentliche Streuobstwiesen ab dem 16.Jahrhundert; Rückgang ab den Zeiten der Industrialisierung; Wiederentdeckung – Naturschutz-Gedanke; Slogan „Mosttrinker sind Naturschützer“ – Tourismus – schöne blühende Landschaften; Beispiel – Fränkische Schweiz – Dort z.B. über 170.000 Kirschbäume; Kirschlehrpfad; lokale Vermarktung; Direktsäfte; Most, Apfelwein; Obstbrände; Obstweine – Chralemagner = Apfel-Edelschaumwein  
[www.fraenkische-schweiz.com](http://www.fraenkische-schweiz.com) / [www.obstmarkt-pretzfeld.de](http://www.obstmarkt-pretzfeld.de)  
[www.destillerie-haas.de](http://www.destillerie-haas.de) / [www.charlemagner-online.de](http://www.charlemagner-online.de)  
[www.nabu.de/mo6/mo6\\_06/07948.html](http://www.nabu.de/mo6/mo6_06/07948.html)  
[www.um.baden-wuerttemberg.de](http://www.um.baden-wuerttemberg.de) – „Wir und unsere Obstwiesen“

Ergebnisse 1 - 10 von ungefähr 72.800 für Streuobstwiese ( 10.08.08)

## [Streuobstwiese – Wikipedia](#)

Viele *Streuobstwiesen* sind noch erhalten durch Landschafts- und Biotoppflege und durch indirekte Förderung, vgl. Agraralkohol) ...

de.wikipedia.org/wiki/**Streuobstwiese** - 78k - [Im Cache](#) - [Ähnliche Seiten](#)

## [Erlebnis Streuobstwiese](#)

im (er) Lebensraum *Streuobstwiese*. Kommen Sie mit auf eine virtuelle Info- und Erlebnisreise rund um`s Thema Streuobst. ...

www.erlebnis-**streuobstwiese**.de/ - 15k - [Im Cache](#) - [Ähnliche Seiten](#)

## [Streuobstwiese - Streuobstwiesen](#)

*Streuobstwiese*. ... Die *Streuobstwiese*. Was ist das überhaupt? "Unter Streuobst ist die traditionelle Form des Obstbaues zu verstehen, bei der vorwiegend ...

www.streuobst-rt.de/**streuobstwiese**.htm - 7k - [Im Cache](#) - [Ähnliche Seiten](#)

## [Streuobstwiese Bodensee Patenschaft](#)

*Streuobstwiesen* in der Region Bodensee: ökologischer Obstbau und Landschaftspflege.

www.**streuobstwiese**-bodensee.de/ - 4k - [Im Cache](#) - [Ähnliche Seiten](#)

## [NABU | Naturschutz | Streuobst](#)

*Streuobstwiesen* bieten über 5000 Tierarten eine Heimat. Der Streuobstbau ist in jeder Hinsicht das Gegenteil des Plantagen-Obstbaus mit seinen Niederstämmen ...

www.nabu.de/m06/m06\_06/ - 168k - [Im Cache](#) - [Ähnliche Seiten](#)

## [NABU | Naturschutz | Streuobst | Definition: Was ist Streuobst?](#)

30. Dez. 2004 ... Die häufigste Anlageform ist die *Streuobstwiese*, bei der hochstämmige Obstbäume auf Wiesen, Weiden oder Mähweiden stehen. ...

www.nabu.de/m06/m06\_06/03145.html - 79k - [Im Cache](#) - [Ähnliche Seiten](#)

## [Lupos Streuobstwiese](#)

Schon lange beschäftigen wir uns mit dem Thema *Streuobstwiese* ! ... Grund genug für uns, auf unserem Acker eine kleine *Streuobstwiese* anzulegen. ...

www.lupos-landleben.de/lupos-streuobst.htm - 19k - [Im Cache](#) - [Ähnliche Seiten](#)

## [Streuobstwiese anlegen - Hausgarten.net](#)

*Streuobstwiese* anlegen - wie geht man vor? Alle gut durchlüfteten, tiefgründigen Böden sind

ideal für eine Streuobstwiese, da diese Böden das Obst mit ...

[www.hausgarten.net/obst-obstgarten/obstgarten-anlegen/streuobstwiese-anlegen.html](http://www.hausgarten.net/obst-obstgarten/obstgarten-anlegen/streuobstwiese-anlegen.html) - 30k - [Im Cache](#) - [Ähnliche Seiten](#)

## [www.landesforsten.de](http://www.landesforsten.de) - Niedersächsische Landesforsten: Streuobstwiese

*Streuobstwiesen* gehören heutzutage zu den stark gefährdeten Biotopen gemäß der Roten Liste. Das RUZ Reinhausen kann gleich vier *Streuobstwiesen* mit einer ...

[www.landesforsten.de/index.php?id=404](http://www.landesforsten.de/index.php?id=404) - 30k - [Im Cache](#) - [Ähnliche Seiten](#)

## Projekt Streuobstwiese - Eine Aktion vom Landesbund für

...

Der Landesbund für Vogelschutz (LBV) und die Privatkelterei Nagler starten im Herbst 2003 das „Projekt *Streuobstwiese*“. Diese beiden unterschiedlichen ...

[www.projekt-streuobstwiese.de/](http://www.projekt-streuobstwiese.de/) - 5k - [Im Cache](#) - [Ähnliche Seiten](#)

Sie sind hier: [Startseite](#) > [Dienststellen](#) > [Landesanstalten](#) > [LEL Schwäbisch Gmünd](#) > [Ländlicher Raum](#) > [Landschaftsökologie und Landschaftspflege](#) > [Biototypen und Landschaftselemente](#) > [Streuobst](#)



[Erweiterte Suche](#)

# Obsthochstämme -

## Streuobstwiesen

1. [Historie](#)
2. [Bedeutung](#)
3. [Gefährdung und Erhaltungsbemühungen](#)
4. [Erhalt, Pflege und Neuanlage](#)
5. [Kosten](#)
6. [Förderung](#)
7. [Literatur](#)
8. [Links](#)



### 1. Historie

Bereits die Römer brachten den Obstbau in ihre germanischen Kolonien (GUSSMANN 1896: 4). Bis zum 15. Jahrhundert beschränkte sich der Obstbau im Deutschen Reich auf die nähere Umgebung der Siedlungen. Vorbilder waren die Obstgärten der karolingischen Kammergüter und Meierhöfe sowie der Klöster (WELLER 1986: 11). Erst im 15. und 16. Jahrhundert

begann sich der Obstbau unter der Förderung der jeweiligen Landesherren etwas mehr in die freie Landschaft auszudehnen, und es erfolgten die ersten Schritte vom reinen Liebhaber- und Selbstversorgerobstbau zu einem Wirtschafts- und Verwertungsobstbau. Im 30jährigen Krieg wurden jedoch zahlreiche Pflanzungen wieder zerstört bzw. verkamen aufgrund der mangelnden Pflege durch die Dezimierung der Bevölkerung (WELLER 1986: 11). Ende des 18. Jahrhunderts begann dann der Neuaufbau des Obstbaus aufgrund sog. Generalskripte, in denen vorgeschrieben wurde, wie viele Obstbäume jeder Bürger wo zu pflanzen hatte (WELLER 1986: 11). Der Übergang zum Obstbau war allerdings nicht ganz einfach, er musste der Bevölkerung in vielen Landesteilen unter heftigem Widerstreben aufgezwungen werden, da er der Pflugarbeit hinderlich war (GRADMANN in EBERHARD 1988: 13). Zunächst entstanden nämlich Baumäcker, die erst später in die heute üblichen Baumwiesen umgewandelt wurden (WELLER 1986: 12). Bis zum Beginn des 2. Weltkriegs nahmen die Baumzahlen dann in Baden-Württemberg kontinuierlich zu. Im 2. Weltkrieg kam es zu erheblichen Bestandseinbußen, die jedoch bis Mitte der 50er Jahre wieder ausgeglichen wurden. Seit Ende der 50er Jahre des 20. Jahrhunderts nahmen die Hochstamm - Baumzahlen jedoch kontinuierlich ab, aufgrund

- zunehmender Intensivierung und Mechanisierung der Landwirtschaft.
- einem Rückgang der Familiengrößen und damit verbunden einem geringeren Obstbedarf.
- damit einhergehenden fehlenden Nachpflanzungen von Hochstammobstbäumen (HARF 1999: 34).

Der Obstbau konzentrierte sich von nun an auf Niederstammpflanzungen in den Obstbaugebieten. Auch die Obstalleen verschwanden zum großen Teil in den westlichen Bundesländern schnell aus der Landschaft. In den „Emser Beschlüssen“ von 1953 wurde festgelegt: „Streuanbau, Straßenobstbau und Mischkultur sind zu verwerfen“ (SCHWARZ 1980: 48), wogegen in der DDR der Straßenobstbau bis in die 60er Jahre hinein gefördert wurde.

## **2. Bedeutung**

„Die Baumzucht verschafft denjenigen, die sich damit bemühen, einen angenehmen Teil ihrer Nahrung. Sie gereicht zur Zierde eines Landes, zur Reinigung der Luft, zum Schutz und Schatten und hat überhaupt in vielen anderen Dingen ihren



trefflichen Nutzen, zur Nothdurft, Lust und Bequemlichkeit des Lebens für Menschen und Thiere.“ (Johann Kaspar Schiller 1767/68; Zitat nach GUSSMANN 1896: 70).



Traditionelle Pflanzungen von Hochstamm-Obstbäumen unter extensiver Bewirtschaftung werden heute als **Streuobstbau** bezeichnet. Von einer **Streuobstwiese** spricht man, wenn sich dieser Bestand auf einer Wiese, die meist extensiv genutzt wird, befindet (im Gegensatz zu Streuobstbau auf dem Acker).

Streuobstbestände in der Landschaft stellen **wertvolle Lebensräume** mit vielen Funktionen dar. So dienen sie gleichzeitig dem **Arten-, Boden- und Wasserschutz**, wirken zum **Klimaausgleich** und als **Genreservoir**. Mit über **5.000 Tier- und Pflanzenarten** zählen sie zu den artenreichsten Lebensräumen in Mitteleuropa und besitzen gleichzeitig eine herausragende Bedeutung als Genreservoir für **rund 3.000 Obstsorten** allein in Deutschland. Daneben bilden Streuobstwiesen einen wichtigen Bestandteil des **Landschaftsbildes** in vielen Regionen Deutschlands und tragen somit zur Erholung des Menschen in der Landschaft bei.

Der Brockhaus 2004 definiert den Streuobstbau als "Hochstamm-Obstbau ohne Einsatz synthetischer Behandlungsmittel". Dieser Mindeststandard wurde unter der Ägide des Naturschutzbundes Deutschland, Bundesfachausschuss Streuobst, bei bundesweiten Tagungen vereinbart, und macht insbesondere dann Sinn, wenn das Werbeargument "Streuobst" in der kommerziellen Vermarktung in Abgrenzung zu Saft aus Plantagenobst eingesetzt werden soll. Grund für die Bevorzugung der Hochstämme ist, dass die Spechte, die Höhlen für sich und viele andere Vogel- und Fledermausarten in der Regel erst ab 160 cm Höhe in älteren Streuobststämmen anlegen. Darüber hinaus wird bei höherem Kronenansatz die Bewirtschaftung der Wiesen- oder Ackerfläche erleichtert. In der Realität gibt es allerdings viele Obstwiesen mit Mittelstämmen und/oder mehr oder weniger geringem Pestizid- und Kunstdünger-Einsatz, die in die oben genannten Zahlen eingehen.

Trotz des drastischen Rückgangs um ca. 40% seit den 50er Jahren liegt Baden-Württemberg **mit ca. 180.000 ha** und einem Bestand von **rund 11,4 Mio. Bäumen** auch heute noch hinsichtlich Umfang und Bedeutung des Streuobstbaus an der Spitze aller Bundesländer und hat daher eine besondere Verantwortung für diesen Lebensraum.

Der NABU-Bundesfachausschuss Streuobst schreibt: "Das **größte Obstanbaugebiet Mitteleuropas** ist das Vorland der Schwäbischen Alb. Dort sind über 30.000 Hektar der bundesweit fast 400.000 Hektar Streuobstwiesen wichtiger Rohstoff-Faktor und Erholungslandschaft zugleich. Die Obstanbaufläche im Voralbgebiet ist um ein Mehrfaches größer als die größten deutschen Niederstammanbaugebiete des Alten Landes bei Hamburg mit rund 10.000 Hektar oder der Bodenseeregion mit rund 8.000 Hektar. Im langjährigen Durchschnitt liegt auch die Streuobsternte höher als im Plantagenobstbau, dessen Fläche mit 70.000 Hektar nur ein Sechstel der Gesamtoobstanbaufläche in Deutschland ausmacht."

Die **Verwertung der Streuobsternte** in Deutschland teilt sich bei großen regionalen Unterschieden wie folgt auf:

- 40 bis 50 Prozent geht in die Eigenverwertung von Privathaushalten,
- etwa 20 bis 30 Prozent wird von Keltereien zu Getränken verarbeitet,
- je zehn Prozent werden als Tafelobst vermarktet beziehungsweise nicht geerntet,
- und je fünf Prozent wird zu Obstbränden beziehungsweise zu Sonderprodukten wie Mus, Marmelade und Dörrobst verarbeitet." ([http://www.nabu.de/m06/m06\\_06/07057.html](http://www.nabu.de/m06/m06_06/07057.html) am 27.08.2007)

Die Erntemenge schwankt stark (in Abhängigkeit von Alternanz, Witterung etc.). Im Mittel der Jahre werden jedoch aktuell in Deutschland **rund 320.000 t** Streuobst geerntet.

**Verbreitungsschwerpunkte:** Streuobstbestände sind in ganz Baden-Württemberg verbreitet. Vorkommensschwerpunkte sind im Albvorland (s. o.), in den Vorbergzonen des Oberrheingebietes, im Neckarbecken und im Voralpinen Moor- und Hügelland.

**Häufig vorkommende Pflanzenarten:** je nach ausgebildeter Grünlandvegetation kommen deren charakteristische Arten vor, zumeist die der Fettwiesen und –weiden.

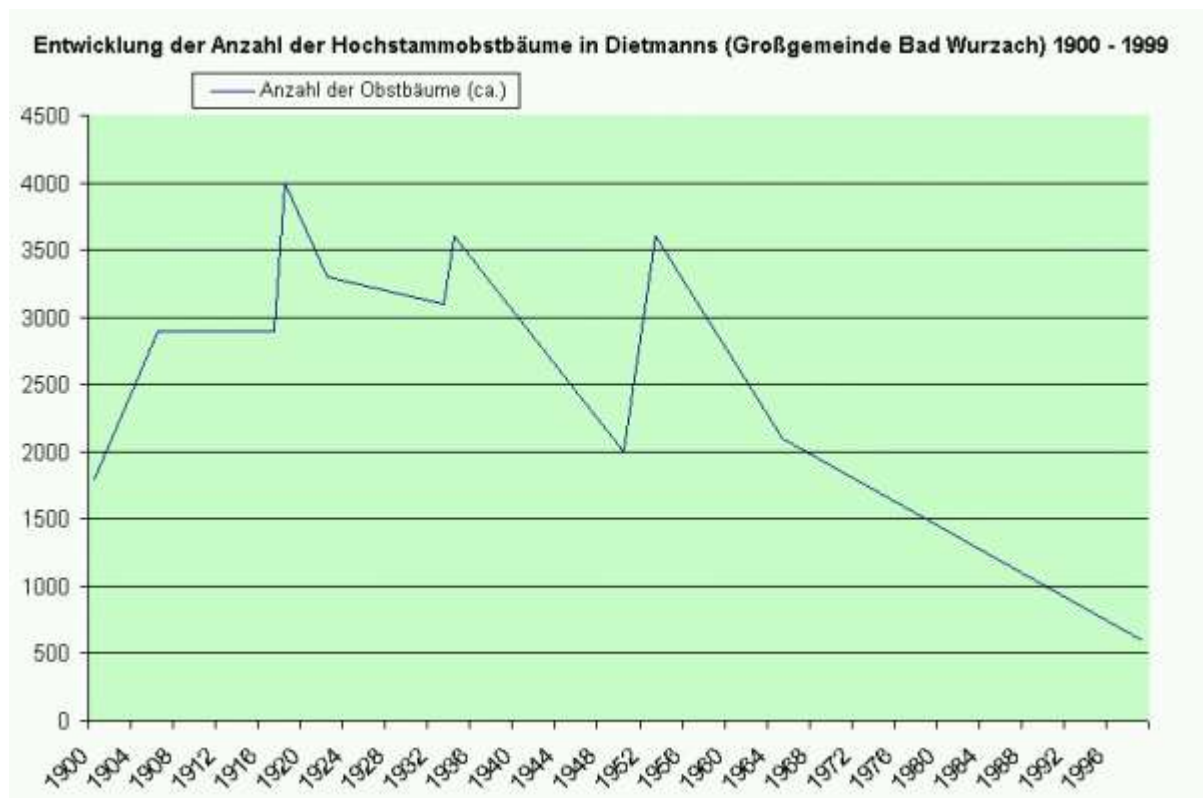
**Häufig vorkommende Tierarten:** Vögel (z. B. Rotkopfwürger, Steinkauz, Wiedehopf, Wendehals, Grün- und Grauspecht), Fledermäuse, Garten- und Siebenschläfer, Insekten (z.B. Admiral, Trauermantel, Bienen) (HÖLL UND BREUNIG 1995: 233 ff).

**Biotopechutz nach §32 NatSchG:** Streuobstbestände sind nicht durch §32 NatSchG geschützt.

### 3. Gefährdung und Erhaltungsbemühungen

Bis 1999 kam es zu einem Rückgang der Streuobstbestände in Baden-Württemberg auf etwa ein Viertel der noch in den 50er Jahren vorhandenen Bestände. In den Regionen, in denen Intensivobstbau betrieben wird, dürfte der Rückgang noch um einiges gravierender ausgefallen sein. Während Apfel-, Birnen-, Zwetschgen-, Mirabellen-, Pfirsich- und Aprikosen-Hochstämme in Baden-Württemberg allesamt drastisch abgenommen haben, haben nur Kirsch- und Walnussbäume zugelegt.

So gingen z.B. die Bestände der Großgemeinde Bad Wurzach insgesamt von 23.616 Hochstammobstbäumen im Jahr 1965 um 71,8% auf 6.659 Hochstammobstbäume zurück (HARF 1999: 49). Veranschaulicht sei dieser Rückgang am Beispiel von Dietmanns, einem Teilort von Bad Wurzach.



Hauptursachen für diesen Rückgang sind:

- Intensivierung der Landwirtschaft: durch die Anschaffung größerer Maschinen und dem zunehmenden Zwang zur Ertragssteigerung wird die Bewirtschaftung der Streuobstbestände zunehmend störend, viele Bäume müssen weichen.
- Ein ganzjähriges Obstangebot in den Supermärkten (von Intensivobstplantagen) bietet Alternativen zur eigenen Obsterzeugung und macht die Herstellung von Kompott und Marmelade überflüssig.
- Der Rückgang der Familiengrößen und Beschäftigten auf den landwirtschaftlichen Betrieben führt zu einem Rückgang des Obst-, Most- und Saftkonsums.
- Die Anlage neuer Wohngebäude mit trockenwarmen Kellern verschlechtert die Lagermöglichkeiten für Obst und Most.
- Siedlungs- und Verkehrswegebau, in Ballungsgebieten auch Rodung zur Umwandlung in Schrebergärten.
- Niedrige Ankaufpreise für Mostobst machen den Streuobstbau noch weniger rentabel.
- Seit Ende der 80er Jahre verdrängen auch beim Apfelsaft billige Konzentrat-Produkte z. B. aus Polen, China, Iran heimische Direktsäfte (HÖRMANN, M. 2006: Mündl. Auskunft).

Der absehbare weitere Rückgang des Hochstammobstbaumbestandes ist begründet durch:

- Die Überalterung der Obstbaumbestände aufgrund fehlender Nachpflanzungen innerhalb der letzten Jahrzehnte.
- Den absehbaren vorzeitigen Abgang zahlreicher Obstbäume aufgrund mangelnder Pflege innerhalb der nächsten Jahre.
- Mangelnde Pflege der Bäume aufgrund mangelnder Kenntnisse der Bewirtschafter und Verschwinden des Baumwartsystems.
- Fehlende Attraktivität des Streuobstbaus durch zu niedrige Mostpreise.



Allerdings findet eine Gegenbewegung statt: Es gründen sich immer mehr regionale Streuobst-Initiativen (s. u.), die sich mit Aufpreis-Modellen bemühen, den Streuobstanbau zu erhalten, und erfolgreich Säfte und andere Produkte von Streuobstwiesen vermarkten. Viele Streuobstprojekte arbeiten mit FachwartInnen zusammen, bei denen sich BaumbesitzerInnen

Rat und Unterstützung für die Baumpflege holen können, und bieten weitere Dienstleistungen rund um die Streuobstwiese an.

Wichtig für die Verwertung von Streuobst ist auch die Brennerei. Allein in Baden-Württemberg gibt es fast 24.000 Abfindungsbrennereien. Jede Brennerei verfügt über ein Kontingent von 300 l reinem Alkohol pro Jahr, zusätzlich können sog. "Stoffbesitzer" ohne eigene Brennerei bis zu 50 l Alkohol aus ihrem eigenen Obst brennen lassen. Die Kontingente werden nicht regelmäßig ausgeschöpft. Sie bilden einen Puffer für die Obstabnahme v.a. in Überschussjahren; die dabei erzielten Preise für das Obst liegen im Durchschnitt deutlich über dem Mostapfelpreis. Ende der 90er Jahre haben die baden-württembergischen Brennereien ca. 110.000 t Obst pro Jahr verarbeitet (von 600.000 t Gesamternte). Bei einem Wegfall des Brennmonopols, wie das die EU zur Schaffung einer einheitlichen Marktorganisation für Ethylalkohol anstrebt, wären in Baden-Württemberg ca. 1,5 Mio. Obstbäume in Gefahr, v. a. die besonders landschaftsprägenden großen Mostbirnenbäume. (nach WELLER 2004).

## 4. Erhalt, Pflege und Neuanlage

Folgende Maßnahmen sind zum Erhalt oder zur Erneuerung der Streuobstwiesen nötig:

- [Baumpflege](#)
- [Wiesenpflege/ Pflege der Unternutzungskultur](#)
- [Nachpflanzungen](#)
- [Zusatzpflanzungen/ Neuanlagen](#)

### **Baumpflege**

Da es sich bei den Hochstammobstbäumen um alte Kultursorten handelt, können diese nach der Pflanzung nicht einfach sich selbst überlassen werden, sie bedürfen zum Erhalt einer ausreichenden Baumgesundheit einer „Kultur“, d.h. einer regelmäßigen Pflege. Totholz führt zwar zunächst zu einer ökologischen Aufwertung des Streuobstbestandes (à „Biotopholz“) (WELLER 1986: 34), jedoch insgesamt zu einer Verkürzung der Lebensdauer eines Obstbaums, da vergreistes Holz bzw. Totholz zum Teil für den Befall mit Holzkrankheiten und Schwächeparasiten verantwortlich gemacht werden kann. Bei Kernobst z.B., ganz besonders bei Zwetschgen, kann durch Entfernen von Totholz eine merkliche Zunahme der

Vitalität bewirkt werden (WOLZ 1993: 42). Folgende Schnitte sind zur Pflege von Obstbäumen notwendig:

- **Pflanzschnitt** (direkt nach der Pflanzung)
- **Erziehungsschnitt** (5 bis 8 Jahre lang jährlich im Frühjahr) zur Erzielung der gewünschten Kronenform
- **Pflegeschnitt** (ab ca. 8 Jahre) alle 2 bis 5 Jahre: zu dichte, ins Kroneninnere gewachsene Äste auslichten; Konkurrenzäste entfernen; bruchgefährdete Totäste abnehmen)
- **Sanierungsschnitt** falls schon länger keine Pflege mehr vorgenommen wurde

### **Wiesenpflege/ Pflege der Unternutzungskultur**



Nicht nur die Bäume in einem Streuobstbestand bedürfen der Pflege, sondern auch die Unternutzung, da Brache schnell zu einer Verbuschung und damit längerfristig zu einer Bewaldung führt. Im günstigsten und häufigsten Fall wird die Fläche unter den Bäumen als **ein- oder zweimähdige Wiese** genutzt. Als reine Pflegemaßnahme kann hier auch gemulcht werden

(möglichst nicht vor 1. Juli). Eine ebenfalls häufig praktizierte und günstige Maßnahme ist die **extensive Beweidung** durch Tiere (keine Ziegen!), da die Bäume gleichzeitig den Tieren Schutz vor Regen und Sonne bieten. Besonders Jungbäume bedürfen allerdings des Schutzes vor Weidetieren, wohingegen Bäume mit dicker, rauer Borke wie Mostbirnen und Zwetschgen (WELLER 1986: 59) sich auf die Dauer meist gut mit den Weidetieren arrangieren können. Eine intensive Beweidung – insbesondere Pferdekoppelhaltung - ist dagegen sehr ungünstig, da diese zu Tritt- und Baumschäden führen kann und es als Folge der selektiven Unterbeweidung zu einer Verarmung des Artenspektrums auf die von den Weidetieren verschmähten Pflanzen wie Brennnesseln, Distel, Ampfer etc. kommt.

### **Nachpflanzungen**

Für einen kontinuierlichen Fortbestand der Streuobstbestände ist ein Anteil von ca. 10% Jungbäumen (1. – 5. Standjahr) am Gesamtbestand anzustreben. In weiten Teilen Baden-Württembergs





				ertrag [kg/a]		ertrag [kg/a]		ertrag [kg/a]
Mostäpfel	55 – 70	7 – 12	15 – 20	20 – 24	20 – 30	50 – 60	10 – 15	30 – 40
Tafeläpfel	45 – 60	7 – 12	10 – 15	12 – 18	15 – 25	30 – 45	10 – 12	20 – 30
Mostbirnen	65 – 85	8 – 10	20 – 25	30 – 35	20 – 30	70 – 90	15 – 20	45 – 55
Tafelbirnen	55 – 70	6 – 10	15 – 20	12 – 15	20 – 25	35 – 45	12 – 15	25 – 30
Quitten	40 – 55	3 – 4	6 – 8	8 – 12	25 – 35	30 – 40	8 – 12	15 – 18
Süßkirschen	45 – 60	5 – 7	12 – 16	13 – 17	20 – 25	40 – 50	8 – 12	25 – 30
Sauerkirschen	30 – 40	5 – 7	4 – 6	8 – 10	8 – 10	12 – 15	6 – 9	15 – 17
Pflaumen/ Zwetschgen	30 – 40	4 – 6	6 – 8	8 – 12	12 – 16	25 – 30	6 – 10	15 – 20
Walnuß	80 - 100	12 - 16	18 - 22	15 - 20	30 - 40	40 - 60	18 - 22	30 - 40

Falls sich niemand für die Obstnutzung findet, kann es sinnvoller sein, **Waldbaumarten** wie Ahorn, Esche, Linde, Wildkirsche, Walnuss, Mehlbeere, Elsbeere, Speierling zur Wertholzerzielung zu pflanzen. Auch diese benötigen allerdings entsprechende Pflege, um einen Schaft mit astfreiem Wertholz zu erzielen: ansonsten gibt es nur Brennholz. Der Artenschutzaspekt für Höhlenbrüter ist bei Wertholzbäumen allerdings nicht gegeben, da eine Überalterung der Bäume wie beim Streuobst nicht mit der Wertholznutzung vereinbar ist.

**Neuanlagen** von Streuobstbeständen – vor allem um Aussiedlerhöfe und an Ortsrändern, Alleepflanzungen entlang von Feldwegen - sollten nur auf **geeignetem Gelände** (nicht vernässt oder spätfrostgefährdet) mit **geeigneten Sorten** erfolgen. Als geeignet können alle **lokalen Sorten** gelten, außerdem robuste, widerstandsfähige und langlebige Sorten. Seit 1995 nehmen Feuerbrand-Infektionen v. a. an Apfel-, Birnen-, Quitten- und Mispelbäumen zu. Auch wenn Hochstämme in der Regel weniger stark geschädigt werden als Obstbäume im Niederstamm-/Plantagenobstbau, kann die **Feuerbrand-Resistenz** bzw. -toleranz ein wichtiger Aspekt bei der Sortenwahl sein. Es empfiehlt sich, die Sortenwahl vor der Pflanzenbeschaffung mit der Obstbauberatungsstelle beim Landkreis (sofern vorhanden), zu besprechen.

**Jungbäume** sollten zur Vermeidung eventueller Nachbauschwierigkeiten nicht unmittelbar an der gleichen Stelle wie ihre Vorgänger gepflanzt werden, sondern in Zwischenflächen. Aus dem selben Grund sollte auch die Obstart oder -sorte gewechselt werden. Die Heister werden mit einem Pfahl stabilisiert und auf nicht eingezäunten Flächen mit Drahtseilen gegen Verbiss durch Wild und Weidevieh geschützt. Die Baumscheiben bei Jungbäumen sollten nur in Pflanzlochgröße 5 bis 6 Jahre nach der Pflanzung durch Abdeckung mit Mähgut aus der Umgebung freigehalten werden. Der beste Pflanztermin ist der Herbst (Ausnahme: Walnuss),



nur in Gegenden mit strengen Wintern ist die Frühjahrspflanzung zu bevorzugen. Im ersten Jahr nach der Pflanzung muss bei Trockenheit bewässert werden.



Als **Alleepflanzungen** entlang von Straßen sind Wildobstbäume bzw. robuste bodenständige Obstsorten zu bevorzugen, die wenig Pflege benötigen. Um Belange der Landwirtschaft zu beachten, sollte möglichst die Südseite von Wegen bepflanzt werden, damit der Schatten auf den Weg selbst fällt. Gepflanzt werden sollten Hochstämme mit

stark wüchsigen Unterlagen und hoch angesetzter Krone, um das an Wirtschaftswegen für die landwirtschaftlichen Fahrzeuge erforderliche Lichtraumprofil von 4m ( an anderen Straßen 4,50m) zu gewährleisten. Dabei eignen sich insgesamt Birnen besser als Äpfel, die stark aufgeastet werden müssen. Als Flurbäume eignen sich z.B.:

- **Birnen:** Oberösterreichische Weinbirne, Gute Graue, Schweizer Wasserbirne, Stuttgarter Gaishirtle, Kirchensaller Mostbirne, Grüne Jagdbirne
- **Äpfel:** Bittenfelder Sämling, Bohnapfel, Brettacher, Jakob Fischer, Maunzenapfel
- **Kirschen:** Kassins Frühe, Dollenseppler, Schwarze Schüttler
- **Zwetschgen:** Wangenheims Frühzwetschge, Nancy-Mirabelle
- **Walnüsse**

Zur Vermeidung von Bewirtschaftungshindernissen sind Baumreihen grundsätzlich parallel zur Bewirtschaftungsrichtung zu pflanzen. Stirnseitige Baumstreifen gelten als Bewirtschaftungshindernis. Soweit aus landschaftlichen Gründen sinnvoll, sollten aber auch an den Stirnseiten der Schläge Baumreihen mit entsprechendem Vorgewende gepflanzt werden können. Der Abstand von Bäumen in der Reihe sollte durchschnittlich ca. 10m betragen, die Mindestabstände von der Fahrbahnkante sollten bei Bäumen mit hoch angesetzter Krone 1,50m und bei Bäumen mit niedrigem Kronenansatz 2,75m nicht unterschreiten. Weitere Informationen zur Pflanzung finden sich in der [Anleitung zur Pflanzung von Obstbaum-Hochstämmen](#) (pdf - Dokument, Landeshauptstadt Stuttgart, Amt für Liegenschaften und Wohnen).

## 5. Kosten

**Deckungsbeitragsberechnung für den Streuobstbau (100 Bäume/ ha; 1-2malige Mahd oder Beweidung)**

Nutzung	Freizeit- und Hobbynutzung			Landwirtschaftliche Nutzung		
	1A	1B	1C	2A	2B	2C
<b>Ertragssituation</b>	durchschnittlich	unterdurchschnittlich	schlecht	durchschnittlich	durchschnittlich, kaum Hangneigung	unterdurchschnittlich, kaum Hangneigung
<b>Pflege, Baumschnitt alle 3 Jahre</b>	durchschnittlich, Reisig ausbringen	unterdurchschnittlich, Reisig ausbringen	schlecht, Reisig ausbringen	gut, Reisig häckseln	durchschnittlich, Reisig häckseln	unterdurchschnittlich, Reisig häckseln
<b>Mähen</b>	mit Motormäher und Motorsense	mit Motormäher und Motorsense	mit Motormäher und Motorsense	mit Mulchgerät	mit Mulchgerät	mit Mulchgerät
<b>Ernte</b>	Schütteln und Auflesen von Hand	Schütteln und Auflesen von Hand	Schütteln und Auflesen von Hand	maschinell möglich	maschinell möglich	maschinell möglich
<b>Abfahrt</b>	mit Kleintraktor und Anhänger(2t)	mit Kleintraktor und Anhänger (2t)	mit Kleintraktor und Anhänger (2t)	mit Schlepper und Kipper (5t)	mit Schlepper und Kipper (5t)	mit Schlepper und Kipper (5t)
<b>Ertrag/ha</b>	90 dt	60 dt	48dt	120 dt	90 dt	60 dt
<b>Preis/dt</b>	20,- DM	20,- DM	20,- DM	20,- DM	20,- DM	20,- DM
<b>Erlös/ha</b>	1.800,- DM	1.200,- DM	960,- DM	2.400,- DM	1.800,- DM	1.200,- DM
<b>Var. Kosten*/ha</b>	2.224,- DM	1.711,70 DM	1.506,70 DM	705,50 DM	615,18 DM	526,20 DM
<b>Deckungsbeitrag/ha</b>	- 424,- DM	- 511,70 DM	- 546,70 DM	1.694,50 DM	1.184,20 DM	673,80 DM
<b>Var. Kosten/dt</b>	24,71 DM	28,53 DM	31,39 DM	11,76 DM	10,26 DM	8,77 DM
<b>DB/dt</b>	- 4,71 DM	- 8,53 DM	- 11,39 DM	14,12 DM	13,16 DM	11,23 DM

\* variable Kosten: variable Maschinenkosten und Arbeitskosten, Varianten 1 und 2: 16

DM/Akh, Variante 3: 25 DM/Akh; (nach FÖRSTER, HÄUSSERMANN UND WERNER 1993)

Nach o.g. Tabelle erreicht der Streuobstbau zumindest in der Landwirtschaft bei einem Verkaufspreis von 20 DM/dt einen positiven Deckungsbeitrag (Stand 90er Jahre). Hier sind allerdings nicht die Kosten für die Anlage des Streuobstbestandes bzw. für Nachpflanzungen miteinbezogen. Ebenso fehlen die Kosten für eine Einzäunung von Jungbäumen bei Beweidung. So kann für die Neuanlage mit Kosten von 40 DM pro Baum + 25 DM Pflanzkosten pro Baum ausgegangen werden. Die Kosten für einen Schutz der Bäume belaufen sich bei der Beweidung durch Rinder auf durchschnittlich 32 DM und bei Schafen auf 15 DM. Bei einer Beweidung durch Pferde werden letztere Kosten sehr hoch.

Die Mostobstpreise schwankten in den Jahren 1960 – 1998 (Nominalpreise ohne Betrachtung der Geldentwertung) zwischen 7,00 (1961) und 42,00 DM (1992), wobei die Preise zu 64% unter 20 DM/dt lagen, wogegen sie nur zu 36% über 20 DM/dt lagen. In 40% der Jahre wurden Preise zwischen 15 und 19 DM/dt erzielt (HARF 1999). Am Bodensee waren die Preise in der Regel höher. Meist folgte auf ein Jahr mit schlechten Preisen wieder ein Jahr mit besseren Preisen, was auch auf die Alternanz (schlecht gepflegter) Mostobstbäume zurückzuführen ist, so dass es im einen Jahr eine Obstschwemme gibt, wogegen in einem anderen Jahr das Obst knapp wird.

Im Jahr 2007 lagen die Preise nach Angaben des NABU-Bundesfachausschusses Streuobst aufgrund der stärkeren Nachfrage aus Mittelosteuropa bei 13-18 Euro/dt Streuobst. Um den Streuobstbau nachhaltig zu sichern, hält der NABU einen dauerhaften Preis von um die 20 Euro/dt für erforderlich. Dafür sollen die StreuobsterzeugerInnen ausschließlich Hochstämme nachpflanzen und auf synthetische Düngemittel und Pestizide konsequent verzichten.

Da aus einem Doppelzentner / einer Dezitonne (=100 kg) Streuobst bis zu 75 l Saft oder Most gewonnen werden können, würden bei einem Streuobstpreis von 20 Euro/dt auf einen Liter Streuobstsft ca. 27 Cent Rohstoffkosten entfallen. Bei einem Vermarktungspreis von 1,30 bis 1,50 Euro (inkl. MwSt.) pro Liter Streuobstsft erscheint dies durchaus angemessen.

Bei der Lohnversaftung erhalten die StreuobstlieferantInnen meist um die 60 Liter Saft für einen Doppelzentner Obst zurück.

***Kosten für die Neuanlage von Streuobstwiesen ohne Einzelschutz gegen Weidevieh***

Hochstämme, 150 – 200cm ohne Ballen - **mit Pflanzlochbohrer (Ø 0,6 m)**

Baumbesatz St/ ha	65	100	125
-------------------	----	-----	-----

Arbeitsgänge/ Kostenarten	Kosten €/ha		
	Pflanzvorbereitung (Mähen)	11	17
Pflanzgruben bohren – Lohn, Maschinen	83	128	160
Pflanzung von Hand	1.163	1.790	2.237
Pflanzmaterial*	83	128	160
B.pfählung – Lohn, Maschinen	299	460	575
B.pfählung – Material	129	198	248
Pflanzbewässerung			
Verfahrenskosten €/ha	1.885	2.900	3.625
	€/Baum	29	
Gesamtkosten €/ha	2.066	3.177	3.972
	€/Baum	32	
Richtpreis €/ha	2.306	3.546	4.434
	€/Baum	35	

#### Hochstämme, 150 – 200cm ohne Ballen - **Handpflanzung**

Baumbesatz St/ ha	65	100	125
Arbeitsgänge/ Kostenarten	Kosten €/ha		
Pflanzvorbereitung (Mähen)	11	17	21
Pflanzung von Hand	598	920	1150
Pflanzmaterial*	1.163	1.790	2.237
B.pfählung – Lohn, Maschinen	83	128	160
B.pfählung – Material	299	460	575
Pflanzbewässerung	129	198	248
Verfahrenskosten €/ha	2.283	3.513	4.391
	€/Baum	35	
Gesamtkosten €/ha	2.564	3.944	4.930
	€/Baum	39	
Richtpreis €/ha	2.879	4.428	5.536
	€/Baum	44	

\*unterstellter Preis (Bezugsjahr 1994, einschl. Mengenrabatt, Transport und Einschlag, ohne MwSt): 18 €/ Baum

Dies deckt sich mit den Angaben bei ROTH UND BERGER (1999), nach denen die Kosten für die Neuanlage einer Streuobstwiese bei 4.350,- €/ha liegen (Hochstämme ohne Ballen; im Mittel 85 Bäume je ha; Einzelschutz gegen Viehverbiss; Mittel aus Pflanzung mit Hand und Pflanzlochbohrer).

Hinzu kommen Kosten für den Schutz der Bäume gegen Verbiss durch Wild oder Weidevieh sowie je nach Bedarf Dünge- und Pflanzenschutzkosten.

#### **Kosten für die Pflege von Obstbäumen**

**Erziehungsschnitt und Aufschichten des Schnittguts am NSG-Rand; Kosten inkl. Material und Kleingeräte**

**1,2 Arbeitskräfte-Stunden à 14,70 Euro je Obstbaum bei 50-100 zu pflegenden Bäumen je Hektar Streuobstfläche**

Anzahl Bäume je Hektar	Verfahrenskosten (bei geringer Baumzahl steigend aufgrund von Effizienzverlusten)		25% Zuschlag-Gemeinkosten/Gewinn auf den Hektarbetrag		Gesamtkosten		Arbeitsdauer	
	€/Stück	€/ha	€/ Stück	€/ha	€/ Stück	€/ha	Akh/ Stück	Akh/ha
100	17,60	1.760,00	4,40	440,00	22,00	2.200,00	1,20	120
70	17,60	1.231,50	4,40	307,90	22,00	1.539,40	1,20	84
50	17,60	879,70	4,40	219,90	22,00	1.099,60	1,20	60
20	22,90	457,50	5,70	114,40	28,60	571,90	1,55	31
10	23,80	237,50	5,90	59,40	29,70	296,90	1,62	16

(abgeleitet von KELLERMANN und REINÖHL 1997)

Nach ROTH UND BERGER (1999) liegen die **Erhaltungspflegekosten** für Streuobstbäume bei einem 10-jährigen (!) Baumschnitt bei ca. 310 €/ha\*a (alle 10 Jahre 31 €/ Baum). Die **Jugendpflege** vom 1. bis zum 3. Standjahr liegt hier bei ca. 510 €/km (einmaliges Mulchen und Mähen der Baumscheiben im Jahr, Bewässern und Nachbesserung an Pfählen und Baumschutz).

Hinzu kommen je nach Bewirtschaftung bzw. Pflege Kosten für das Mähen oder Mulchen der Wiese.

## 6. Fördermöglichkeiten

Um die Bewirtschaftung von Streuobstwiesen für die Bewirtschafter attraktiver zu machen und damit den Erhalt der Bestände zu sichern, wurden seit Ende der 80er Jahre zahlreiche **Aufpreisinitiativen** ins Leben gerufen. Aufpreisinitiativen sind meist Zusammenschlüsse von Erzeugern, Naturschützern und Weiterverarbeitern, die im Gegenzug für zuvor festgelegte Bewirtschaftungs- und Kontrollvereinbarungen einen höheren Erzeugerpreis, den sog. Aufpreis auf den handelsüblichen Marktpreis bzw. einen Festpreis, für das Mostobst garantieren. So kann je nach Aufpreisinitiative ein Preis von mindestens 10 €/dt (meist wesentlich mehr) erzielt werden. Als Auflagen schreiben die Aufpreisinitiativen i.d.R. vor

- nur Obst, das ausnahmslos von Hochstämmen aus eigenem Anbau stammt, anzuliefern,
- keine Pflanzenschutzmittel in den Streuobstbeständen anzuwenden,
- keine flächenhaften Rodungen durchzuführen,

- Nachpflanzungen für ausgefallene Bäume zu garantieren,
- die Erfassung der Anbaufläche über Flurstücksnummern zu garantieren,
- Stichprobenkontrollen beim Saft auf Rückstände durch Fachlabors zuzustimmen und
- bei eventuellen Rückständen die Rückforderung in Kauf zu nehmen.

(STIFTUNG NATURSCHUTZFONDS BEIM MINISTERIUM LÄNDLICHER RAUM BADEN-WÜRTTEMBERG 1997: 46).

Derzeit wird etwa 4% der Streuobsternte über Aufpreisinitiativen vermarktet (LANGENBACH & BRETETZ 2003).

Streuobstbau ist außerdem über [MEKA](#) und [LPR](#) förderfähig. So werden im baden-württembergischen MEKA III für die Erhaltung von Streuobstbeständen zusätzlich zur Grünlandförderung (vgl. [Seite zu Extensivgrünland](#)) jährlich **2,50 Euro je Streuobst-Hochstamm** gezahlt (Stand März 2007; vorbehaltlich der Genehmigung durch die EU). Auch nach der LPR können Ausgleichszahlungen für eine extensive Grünlandbewirtschaftung gewährt werden, ebenso wie für „Maßnahmen der Biotopgestaltung“ (z.B. Neuanlage von Streuobstbeständen).

Im Rahmen der Landschaftspflegerichtlinie sind außerdem auch „bauliche Anlagen und technische Einrichtungen“ u.a. nach Teil D sowie „Dienstleistungen und Organisationen zur Vermarktung [...] regionaler landwirtschaftlicher Qualitätsprodukte“ nach Teil E förderfähig. Dies könnte unter Umständen von Interesse für die Bildung einer Aufpreisinitiative und die Einrichtung einer Mosterei sein.

## 7. Literatur

- [AENDEKERK, R. \(o. J.\): Betriebswirtschaftliche Aspekte des Hochstammobstbaus. Verlinkt auf der Internetseite des NABU Saar 11/2007.](#)
- AID (Hrsg.) (2006): Streuobstwiesen schützen. 7. überarb. Auflage. 28 S. ISBN 3-8308-0530-6
- [BAYERISCHE LANDESANSTALT FÜR LANDWIRTSCHAFT \(Hrsg.\) \(2006\): Streuobst in der Kulturlandschaft. Tagungsband. Schriftenreihe 13/2006; 56 S.](#)
- [BAYERISCHE LANDESANSTALT FÜR LANDWIRTSCHAFT \(Hrsg.\) \(2003\): Streuobst in der Kulturlandschaft. Tagungsband. Schriftenreihe 6/2003; 85 S. \(ca. 1MB\)](#)
- BÜNGER, L. und KOLBACH, D. (1995): Streuobst - Bindeglied zwischen Naturschutz und Landwirtschaft; Hrsg. Bundesamt für Naturschutz; Dokumentation Natur und Landschaft, Sonderheft 23, Bibliographie 69, 167 S.
- [DAHLEM, R. und RÖSLER, M. \(o. J.\): Aufpreisvermarktung von Streuobst. Verlinkt auf der Internetseite des NABU Saar 11/2007.](#)

- DEUTSCHER VERBAND FÜR LANDSCHAFTSPFLEGE (DVL) (2006): Landschaftselemente in der Agrarstruktur - Entstehung, Neuanlage und Erhalt - DVL-Schriftenreihe "Landschaft als Lebensraum", Heft 9, 123 S.
- ERHARD, K. (1988): Die Bedeutung des Streuobstbaues aus der Sicht der Landschaftsgestaltung und der Landespflege. – In: Kolloquium über die Bedeutung und Problematik des landschaftsprägenden Streuobstbaus in Baden-Württemberg. Nürtinger Hochschulschriften 7: 11 – 17.
- [GIRSTENBREU, W. \(2004\): Streuobst 2000 Plus \(Bayern\) in Landinfo 5/2004: 46-50](#)
- GUSSMANN, K. (1896): Zur Geschichte des württembergischen Obstbaus. Festschrift zur X. Wanderversammlung der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft. – Stuttgart: Kohlhammer-Verlag. 123 S.
- HARF, C. (1999): Der Streuobstbau und seine Vermarktung in der Märkischen Schweiz (Brandenburg) und der Großgemeinde Bad Wurzach (Baden-Württemberg). - Eberswalde: Fachbereich Landschaftsnutzung und Naturschutz an der FH Eberswalde. Diplomarbeit. 65 S. + Anhang.
- HARTMANN, M. (1988): Streuobstbau aus der Sicht der Fruchtsaftkellereien. - In: Kolloquium über die Bedeutung und Problematik des landschaftsprägenden Streuobstbaus in Baden-Württemberg. Nürtinger Hochschulschriften 7: 23 – 25.
- HARTMANN, W. (2008): Farbatlas Alte Obstsorten. Ulmer Verlag 3., überarbeitete Aufl. 318 S.
- [HARTMANN, W. \(2004\): Sterben unsere Streuobstwiesen? in Landinfo 5/2004: 38-40](#)
- HASSLER, M. et al. (Hrsg.)(2004): Obstwiesen im Kraichgau. verlag regionalkultur; 320 S., ISBN 3-89735-213-3
- HÖLL, N. und BREUNIG, T. (Hrsg.) (1995): Biotopkartierung Baden-Württemberg. Ergebnisse der landesweiten Erhebungen 1081 – 1989. - Beih. Veröff. Naturschutz Landschaftspflege Bad.- Württ. 81: 1 – 544.
- KELLERMANN, S. und REINÖHL, H. (1997): Kosten der Landschaftspflege und der Landbewirtschaftung in Naturschutzgebieten des Regierungsbezirks Stuttgart. Eine Pilotstudie der Bezirksstelle für Naturschutz und Landschaftspflege in Stuttgart. - BNL Stuttgart. 96 S.
- [KERN, R. \(2006\): Bedeutung und Wirtschaftlichkeit des Streuobstbaus in Österreich. Universität für Bodenkultur Wien. institut für Agrar- und Forstökonomie. Diplomarbeit. 112 S.](#)
- KEMMER, E. und REINHOLD, J. (1941): Die Wertschätzung im Obstbau. – Stuttgart: Verlag Eugen Ulmer. 144 S.
- KURATORIUM FÜR TECHNIK UND BAUWESEN IN DER LANDWIRTSCHAFT (KTBL; Hrsg.) (2006): Landschaftspflege 2005 - KTBL Datensammlung, 5. überarb. Auflage. Darmstadt. 100 S.
- [LANDTAG VON BADEN-WÜRTTEMBERG \(2004\): Situation und Perspektiven des Streuobstbaus in Baden-Württemberg. Große Anfrage der Grünen Fraktion und Antwort der Landesregierung. Landtag Baden-Württemberg Drucksache 13 / 3517.](#)
- [LANDTAG VON BADEN-WÜRTTEMBERG \(2008\): Apfelsaft von Schwäbischen Streuobstwiesen. Antrag der Grünen Fraktion und Stellungnahme des Ministeriums für Ernährung und Ländlichen Raum. Landtag Baden-Württemberg Drucksache 14 / 2337.](#)
- LANGENBACH, K. und BRETEZ, M. (2003): Zum Stand der Streuobst-Aktivitäten in Baden-Württemberg. NABU-BFA Streuobst, 79 S.
- LUCKE, R. et. al. (1992): Obstbäume in der Landschaft. Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart. 300 S.

- [MINISTERIUM FÜR ERNÄHRUNG UND LÄNDLICHEN RAUM \(Hrsg.\) \(2000\): Rund um den Apfel - Informationen und Rezepte. 48 S. \(Internet-Veröffentlichung\).](#)
- MINISTERIUM FÜR LANDLICHEN RAUM, ERNÄHRUNG, LANDWIRTSCHAFT UND FORSTEN (Hrsg.) (1987): Landschaft als Lebensraum. Biotopvernetzung in der Flur. - Stuttgart. 95 S. (MLR-10-87)
- MINISTERIUM FÜR LANDLICHEN RAUM, ERNÄHRUNG, LANDWIRTSCHAFT UND FORSTEN (Hrsg.) (1988): Landschaftsprägender Streuobstbau. Empfehlenswerte Obstgehölze einschließlich der Wildobstarten. – Stuttgart. (MLR-11-88)
- ROTH, D. und BERGER, W. (1999): Kosten der Landschaftspflege im Agrarraum. – In: KONOLD, W., BÖCKER, R. UND HAMPICKE, U. (1999): Handbuch Naturschutz und Landschaftspflege. Kompendium zu Schutz und Entwicklung von Lebensräumen und Landschaften. – Landsberg: ecomed.
- RÖSLER, M. (1996): Erhaltung und Förderungen von Streuobstwiesen - Analyse und Konzept. Modellstudie dargestellt am Beispiel der Gemeinde Boll. Gemeinde Boll, Hrsg. 2. Aufl., 303 S.
- RÖSLER, S. (2007): Natur- und Sozialverträglichkeit des Integrierten Obstbaus - ein Vergleich des integrierten und des ökologischen Niederstammobstbaus sowie des Streuobstbaus im Bodenseekreis, unter besonderer Berücksichtigung ihrer historischen Entwicklung sowie von Flora und Fauna. Diss. Uni Kassel, FB Stadtplanung/Landschaftsplanung. 2. Aufl. 429 S.
- SCHWARZ, G. (1980): Vom Hochstamm zur schlanken Spindel. Eine Betrachtung zur Wandlung im Obstbau in den letzten 30 Jahren. – In: Landesverband für Obstbau, Garten und Landschaft Baden-Württemberg (Hrsg.): Festschrift zum 100jährigen Bestehen des Landesverbandes für Obstbau, Garten und Landschaft Baden-Württemberg 1880 – 1980. – Stuttgart: Ulmer Verlag. S. 46 – 54.
- STIFTUNG NATURSCHUTZFONDS BEIM MINISTERIUM LÄNDLICHER RAUM BADEN-WÜRTTEMBERG (Hrsg.) (1997): Streuobst. Ideen-Aktionen-Konzepte zum Erhalt der Streuobstwiesen in Baden-Württemberg. – Stuttgart. 71 S.
- ULLRICH, B. (1975): Bestandsgefährdung von Vogelarten im Ökosystem "Streuobstwiese" unter besonderer Berücksichtigung von Steinkauz *Athene noctua* und den einheimischen Würgerarten der Gattung *Lanius*. Beih. Veröff. Natursch. Landschaftspfl. Bad.-Württ. 7, 90-110
- WELLER, F. (2004/2006): Streuobstwiesen. In: KONOLD, W. et. al.: Handbuch Naturschutz und Landschaftspflege - XI-2.11, 18. Erg. -Lfg. 2/06, 42 S. XIII - 7.9 12. Erg.Lfg. 4/04, 42. S.
- WELLER, F. (1986): Untersuchungen über die Möglichkeiten der Erhaltung des landschaftsprägenden Streuobstbaus in Baden-Württemberg. – Stuttgart: Ministerium für Landwirtschaft, Ernährung und Forsten Baden-Württemberg. 78 S.
- WERNER-GNANN, B. (2008): Alten Obstsorten auf der Spur. In: BWagrar Bauernkalender 2009, Verlag Eugen Ulmer Stuttgart. S. 100-103
- ZEHNDER, M. und WAGNER, F. (2008): Streuobstbau - ein Auslaufmodell ohne sachgerechte Pflege. in: Naturschutz und Landschaftsplanung 40, (6), 2008. S. 165-172
- ZEHNDER, M. und WELLER, F. (2006): Streuobstbau - Obstwiesen erleben und erhalten. Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart. 160 S.

## 8. Links



- [Apfel-Info - Die Seite rund um den Apfel \(Privates Angebot\)](#)
- [Arbeitsgemeinschaft Streuobst e.V.](#)
- [Abschlussdokumentation der „Projektgruppe Streuobstwiesen“ \(Landratsamt Esslingen\)](#)
- [Ausstellungstafeln Streuobstwiesen \(ein Angebot der Bund Naturschutz Bayern e.V.\)](#)
- [Betrachtungen zum Investitions- und Arbeitsaufwand und finanziellem Ertrag von Streuobstwiesen \(von Raymond Aendekerk, Stiftung „Hëllef fir d’Natur“, Luxemburg\)](#)
- [Erzeugerkriterien für Streuobst von PLENUM Reutlingen](#)
- [Förderung des Streuobstanbaus \(Pressemitteilung des MLR 2002\)](#)
- [Forschungsprojekte zum Thema Streuobst \(Ein Angebot des Bayerischen Staatsministeriums für Landwirtschaft und Forsten\)](#)
- [Hinweise zur Sortenwahl im feuerbrandgefährdeten Streuobstbau \(Landesanstalt für Pflanzenschutz 2001\)](#)
- [Interreg II Projekt für die Verbesserung der Wirtschaftlichkeit des Streuobstbaus \(Rheinland-Pfalz/Luxemburg\)](#)
- [Interreg IIIA Projekt: "Erhaltung alter Kernobstsorten im Bodenseeraum"](#)
- [Kompetenzzentrum Obstbau-Bodensee Bavendorf](#)
- [Landesverband für Obstbau, Garten und Landschaft Baden-Württemberg \(LOGL\) e.V. - AG Streuobst](#)
- [Leitfaden zur Anlage und Pflege von Streuobstwiesen \(KV der Obst- und Gartenbauvereine im Landkreis Tübingen e.V.\)](#)
- [Rezepte für Streuobst- und Mostspezialitäten](#)
- [Sortenerhaltungsprogramm Bodenseekreis](#)
- [Streuobst in Rheinland-Pfalz \(eine Seite der Stiftung Natur und Umwelt Rheinland-Pfalz\)](#)
- [Streuobst: Planung, Pflanzung und Pflege \(eine Seite des Ulmer Verlages\)](#)
- [Streuobstseite des NABU \(sehr umfassend\)](#)
- [Streuobstseite des PLENUM Heckengäu \(mit Streuobstflächenbörse, Kleinanzeigenmarkt, Veranstaltungskalender, Forum\)](#)
- [Streuobstseite des PLENUM Reutlingen \(mit Kleinanzeigenmarkt etc.\)](#)
- [Streuobstwiesen \(Biosphärenreservat Rhön\)](#)

#### Streuobst-Initiativen in Baden-Württemberg

- [Apfelsaftinitiative des Landkreises Böblingen](#)

- [Apfelsaftprojekt "ebbes guads"](#)
- [Fördergemeinschaft regionaler Streuobstbau Bergstraße - Odenwald - Kraichgau e.V.](#)
- [Förderkreis regionaler Streuobstanbau Hohenlohe-Franken e.V. - Grünspecht-Apfelsaft](#)
- [Förderverein Nürtinger Apfelsaft e.V.](#)
- [Förderverein Offenburger Streuobst Apfelsaft e.V.](#)
- [Göppinger Apfelsaft](#)
- [IBA-Streuobstgebiet Albvorland](#)
- [Ostalb-Apfelsaft](#)
- [Streuobstinitiative im Stadt- und Landkreis Karlsruhe e. V.](#)
- [Streuobst-Initiative Calw-Enzkreis-Freudenstadt e.V. \(Marke Schneewittchen\)](#)
- [Streuobstoffensive Heckengäu \(ein Projekt von PLENUM Heckengäu\)](#)
- [Streuobst-Projekte von PLENUM Reutlingen](#)
- [Streuobst Westlicher Bodensee](#)
- [Erklärung der baden-württembergischen Naturschutzverbände 2007](#)

<http://www.landwirtschaft-mlr.baden-wuerttemberg.de/servlet/PB/menu/1064787/index.html>